

hören. Ich hoffe, die Leute gewöhnen sich einfach daran. Jeder Präsident hat seinen eigenen Stil. Wir suchen sie uns ja auch nicht nach irgendwelchen Standards aus.

**SPIEGEL:** Hat Trump so etwas wie eine große Strategie?

**Gingrich:** Nein. Aber er hat eine Richtung. Er will die Autorität und die Macht Amerikas wiederherstellen und die Wirtschaft wieder auf Trab bringen.

**SPIEGEL:** Gab es während des Wahlkampfes einen Moment, in dem Ihnen klar wurde, dass Donald Trump tatsächlich gewinnen kann?

**Gingrich:** Ja, sehr früh sogar. Es gab da im August 2016 einen Schlagabtausch mit der Fernsehmoderatorin Megyn Kelly, und die gesamte Elite des Landes dachte, Trump hätte in dieser Auseinandersetzung verloren. Aber 60 oder 70 Prozent der Menschen, die sich im Internet dazu äußerten, sahen ihn als Sieger. Ich dachte mir, wenn die Kluft zwischen der Elite und den normalen Bürgern so groß ist, dann tut sich da etwas Ungewöhnliches. Das Volk hat die Schnauze voll von politischer Korrektheit, von einer Regierung, die nicht funktioniert, und davon, dass manche Leute Schwäche für Weisheit halten. Es ist ganz einfach.

**SPIEGEL:** Welcher von Trumps Beratern wird der einflussreichste sein?

**Gingrich:** Niemand. Er wird viele Berater haben. Trump wird niemals nur auf ein oder zwei Leute hören.

**SPIEGEL:** Viele sahen Sie als Kandidaten für die Vizepräsidentschaft oder in Trumps Kabinett. Warum bleiben Sie nun doch draußen?

**Gingrich:** Ich will die Freiheit haben, bis ans wahrscheinliche Ende von Trumps Amtszeit 2025 zu planen, und ich möchte ohne Rücksicht auf die Parteilinie meine Meinung sagen können. Denn ich glaube, dass dies die faszinierendste Präsidentschaft meines Lebens wird. Sie kann sehr, sehr gut werden oder sehr enttäuschend. Ich werde alles dafür tun, dass sie gut wird. Dafür aber brauche ich kein Amt. Und die Chancen, dass Trump Erfolg hat, stehen gut.

**SPIEGEL:** Woher nehmen Sie diesen Optimismus?

**Gingrich:** Die USA sind ein riesiges Land mit gewaltigen Ressourcen. Der amerikanische Geist hat die Gebrüder Wright hervorgebracht, Henry Ford, Bill Gates, Mark Zuckerberg. Wenn wir richtig loslegen, können wir großartig sein. Die Inkompetenz der bisherigen Regierung war so gewaltig, dass auch schon ein halbwegs guter Manager viel Boden gewinnen kann. Und Donald Trump ist ein sehr guter Manager.

**SPIEGEL:** Mr Gingrich, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

## 35 Seiten Gift

**Affären** Ein Dossier über Trumps Beziehungen zum Kreml und Details zu seinem Intimleben beschäftigen die US-Geheimdienste. Wie ernst zu nehmen sind die angeblichen Enthüllungen?

Das Ritz-Carlton ist eine der besten Adressen Moskaus, die Fassade zur Twerskaja-Straße eine kühne Verbindung von Hightech und Historismus, von der Dachterrasse schaut man auf den Kreml. Die schönste Suite des Hauses liegt im zehnten Stock, knapp 240 Quadratmeter groß, fünf Zimmer mit Marmorkaminen und schweren Vorhängen. Im Wohnzimmer steht ein schwarzglänzender Flügel, im Schlafzimmer ein Bett mit dicken kleinen Engeln am goldenen Bettkopf.

US-Präsident Barack Obama übernachtete im Sommer 2009 mit seiner Familie hier, als er auf Staatsbesuch war. Und auch Donald Trump, Obamas designierter Nachfolger, soll in derselben Suite gewohnt haben, bei einem Moskau-Aufenthalt 2013. So steht es zumindest in dem 35-seitigen, vertraulichen Bericht, der Mitte der Woche bekannt wurde und den künftigen US-Präsidenten wenige Tage vor seiner offiziellen Amtseinführung in Bedrängnis bringt.

Die weiteren Details des Dossiers, die die US-Geheimdienste prüfen, sind ausgesprochen unappetitlich. Trump soll Prostituierte auf jenes Doppelbett geladen haben, in dem zuvor die Obamas geschlafen hatten. Und er soll sie angeblich um „goldenen showers“ gebeten haben, also darum, zu urinieren. Der Vorgang, so heißt es in dem Bericht, sei gleich mehrfach bezeugt worden, von einem anwesenden Trump-Mitarbeiter und Hotelangestellten. Und man wisse ja, der Geheimdienst FSB habe in allen wichtigen Räumen des Hotels versteckte Kameras installiert.

Trump dementierte die Geschichte auf seiner Pressekonferenz am Mittwoch, er warne selbst seine Begleiter vor installierten Kameras, außerdem habe er Angst vor Keimen.

Willkommen im Jahr 2017! Dem Jahr, in dem die Öffentlichkeit erstmals diskutiert, ob ein zukünftiger Präsident auf das Bett eines anderen Präsidenten hat pinkeln lassen.

Natürlich geht es nicht um erotische Vorlieben. Es geht um die Frage, ob der Kreml kompromittierendes Material gegen den künftigen US-Präsidenten in der Hand haben könnte – und ob dies die auffällige Milde Trumps gegenüber der russischen Führung erklären könnte. Kreml-Sprecher Dmitrij Peskow erklärte, die russische Führung habe kein solches Dossier über Trump, dies sei pure Fantasie: „Der Kreml befasst sich nicht damit, Kompromat zu

sammeln.“ Dass das Russische mit „Kompromat“ ein eigenes Wort für kompromittierende Materialien hat, zeigt allerdings, wie verbreitet deren Einsatz ist. Und selbstverständlich sind der Kreml und Wladimir Putin da keine Ausnahme.

Putins Aufstieg basiert im Grunde auf dem Einsatz von Kompromat: 1999 bewies er dem damaligen Präsidenten Boris Jelzin seine Treue, als er beim Sturz des Generalstaatsanwalts Jurij Skuratow half. Damals gelangte ein angebliches Sexvideo mit dem Staatsanwalt ins Fernsehen. Es war FSB-Chef Putin, der die Echtheit der Aufnahme offiziell bestätigte.

Seither sind zahlreiche Putin-Gegner in fremden Betten gefilmt worden, vor allem um sie erpressbar zu machen. Seltener als die russische Opposition traf es Diplomaten – so 2009 den britischen Vizekonsul in Jekaterinburg und einen Mitarbeiter der US-Botschaft. Beide sollten offenbar angeworben werden. Versteckte Kameras wird es auch im Ritz-Carlton geben, die Frage ist eher, ob Donald Trump sich ihnen so leichtfertig auslieferte.

Zusammengetragen wurde das vertrauliche Trump-Dossier von einem ehemaligen Agenten des britischen Auslandsgeheimdiensts MI6: Christopher Steele, 52 Jahre alt. Steele gilt als harter, gut ver-

---

FRAGLICH IST, OB JE

---

AUFGEKLÄRT WERDEN KANN,

---

WAS VON DEM BERICHT

---

STIMMT UND WAS NICHT.

---

netzter Wähler. Nach seinem Ausscheiden aus dem Geheimdienst gründete er 2009 die Firma Orbis Business Intelligence im noblen Londoner Stadtteil Belgravia. Dort huschen abgedunkelte Bentleys durch die Straßen, ausländische Botschaften und der Buckingham-Palast liegen gleich ums Eck. Auf ihrer Website wirbt Orbis damit, Nachrichten in aller Welt zu beschaffen und komplexe Recherchen innerhalb kurzer Zeit durchzuführen. Zu den Kunden zählen vor allem Unternehmen.

Die Vorgeschichte des Dossiers beginnt im Herbst 2015. Damals schaltete ein einflussreicher Republikaner und Gegner Trumps professionelle Rechercheure der Firma Fusion GPS mit Sitz in Washington



**Sitz der Firma Orbis Business Intelligence in London:** Komplexe Recherchen innerhalb kurzer Zeit

ein, um belastendes Material über den Unternehmer zusammenzutragen. Fusion GPS wird geführt von einem früheren Journalisten des „Wall Street Journal“.

Die Hoffnung war wohl, Trump durch Enthüllungen aus der Vergangenheit zu Fall zu bringen. Das Vorgehen ist nicht ungewöhnlich, zahlreiche Firmen an der Washingtoner Lobbyistenmeile K-Street suchen in Wahljahren nach belastenden Informationen über den jeweiligen politischen Gegner ihrer Auftraggeber.

Nachdem Trump die Vorwahlen für sich entschieden hatte, erlahmte das Interesse seiner Partei, aber Demokraten begannen, sich für die Expertise von Fusion GPS zu interessieren. Unterstützer Hillary Clintons nahmen die Firma in Anspruch.

Die Washingtoner Rechercheure interessierten sich vor allem für Trumps Verbindungen zum Kreml. Und so heuerten sie den ehemaligen Agenten Steele an, der in den Neunzigerjahren für den MI6 in Moskau stationiert war. Später soll Steele als Russlandexperte in der Londoner Zentrale gearbeitet haben.

Steele genießt in Geheimdienstkreisen einen guten Ruf. Mitarbeiter beschreiben ihn als verlässlich, Steele sei kein Großmaul wie so viele andere in diesem Geschäft. Nach Angaben britischer Nachrichtendienstler hat er unter anderem für das FBI während des Korruptionsverfahrens

gegen die Fifa gearbeitet und soll maßgeblich zu dessen Aufklärung beigetragen haben. Außerdem hat er angeblich mit dem Putin-Gegner Alexander Litwinenko zusammengearbeitet, der vor zehn Jahren in London ermordet wurde.

Da Steele selbst nicht nach Moskau reisen konnte, soll er alte Kontakte in der russischen Hauptstadt aktiviert und diese mithilfe russischsprachiger Mitarbeiter aus London befragt haben. Und so basieren viele der Angaben in dem Dossier auf Auskünften verschiedener, nicht identifizierbarer Quellen, darunter angeblich hochrangiger Mitarbeiter des Kreml. Überprüfen lässt sich das nicht. Gravierender aber ist, dass viele Angaben vage bleiben. Auch deshalb ist fraglich, ob je aufgeklärt werden kann, was stimmt und was nicht.

So behauptet der Bericht, der Kreml habe Trump schon seit mindestens fünf Jahren gefördert. Ein ehemaliger Geheimdienstoffizier sage, Putin persönlich habe diese Operation geleitet. Man wüsste gern Genaueres, aber Belege gibt es keine. Und kann es tatsächlich sein, dass der höchste Beamte im Kreml, Sergej Iwanow, im Sommer 2016 sein Amt verlor, weil er sich zu übereifrig in den US-Wahlkampf einmischte und damit Putin verärgerte? So behauptet es der Bericht und unterstellt damit, im Kreml drehe sich alles um Trump und Clinton.

Ausgerechnet die brisanteste Information des Dossiers, ein angebliches Geheimtreffen zwischen Trumps Anwalt Michael Cohen und Kremlvertretern im August oder September 2016 in Prag, ist besonders schlecht belegt. Als Förderer des Treffens wird ein Duma-Mitglied namens Konstantin Kossatschow genannt. Kossatschow ist ein bekannter Politiker, aber die Duma hat er schon vor fünf Jahren verlassen. Das hätte ein ehemaliger MI6-Spion aus verfügbaren Quellen erfahren können. Unklar bleibt, ob es tatsächlich Kontakte zwischen den Russen und Mitarbeitern Trumps während des US-Wahlkampfes gegeben hat. Ein Vorwurf, der Trump gefährlich werden könnte, er würde an Landesverrat grenzen.

In Moskau wird der Streit um die neuen Enthüllungen in Washington mit Genugtuung kommentiert. „Das Ganze ist ein kolossales Kompliment an unsere Geheimdienste und an Russland als Staat“, sagte der kremltreue Politiker Wjatscheslaw Nikonow in der Talkshow „60 Minuten“: „Amerika macht in dieser Situation einen sehr kläglichen Eindruck.“

Christopher Steele ist inzwischen untergetaucht. Ein Nachbar erzählte Journalisten, Steele habe seine Katze abgegeben – er müsse leider für einige Tage weg.

Christian Esch, Gordon Repinski, Christoph Schäuermann, Jens Weinreich